

Atemlos ans Licht der Welt

Mit der Zahl der Kaiserschnitte nehmen offenbar Atemprobleme bei Neugeborenen zu



Das freudige Ereignis wird oft getrübt: Rund 1000 Babys im Jahr bekommen in den ersten Tagen zu wenig Luft

FOTO: PRISMA

VON CLAUDIA NIENTIT

Die gute Nachricht zuerst: Die Sterblichkeit von Neugeborenen hat in den letzten 30 Jahren rapide abgenommen. Selbst Kinder, die nach der Geburt Atemprobleme haben, überleben in der Schweiz meistens. Verstarb in den Siebzigerjahren noch fast jedes sechste Neugeborene mit Atemproblemen, ist es heute nur noch rund jedes 29.

Doch die Geburtenstatistik hat auch Schattenseiten, fanden Neonatologen aus der Schweiz heraus. Der Anteil jener Neugeborenen, die nicht richtig Luft bekommen, hat sich in den letzten drei Jahrzehnten hier zu Lande verdoppelt; von 1,9 auf 3,8 Prozent. «Vermutlich sind die häufig noch vor Einsetzen der Wehen durchgeführten Kaiserschnitte schuld an dieser

Entwicklung», sagt Hans Ulrich Bucher, Direktor der Klinik für Neonatologie am Departement Frauenheilkunde der Universität Zürich.

Bucher und seine Kollegen haben die Aufzeichnungen von 33 der 34 Neonatologischen Abteilungen in der ganzen Schweiz analysiert. Die Daten aus dem Jahr 2004 setzten sie anschliessend nicht nur mit den entsprechenden Geburtsstatistiken des Bundesamts für Statistik ins Verhältnis, sondern auch mit den vergleichbaren Berechnungen aus den Jahren 1974, 1984 und 1994.

Ihre Ergebnisse veröffentlichten die Forscher jetzt in der Fachzeitschrift «Acta Paediatrica». Darin zeigte sich, dass noch vor 30 Jahren nicht einmal jeder dritte kleine Patient der Neonatologischen Abteilungen unter Atem-

problemen litt; heute sind es mit 2750 Fällen mehr als jeder zweite. Das Bedenkliche daran: Nicht die früh Geborenen mit einem sehr geringen Geburtsgewicht sind am häufigsten betroffen. Im Gegenteil, am stärksten angestiegen ist die Rate bei reifen Kindern mit einem Gewicht von mehr als 2500 Gramm. Der Anteil jener Säuglinge, deren Lungen auf Grund eines so genannten Surfactantmangels nicht richtig arbeiten, blieb unverändert.

Fast jedes dritte Kind wird per Kaiserschnitt entbunden

«Wir können mit unseren Daten nicht beweisen, dass die Kaiserschnittgeburten für die häufigen Atemprobleme verantwortlich sind, doch der Schluss liegt nahe», so Bucher. Verschiedene Untersuchungen in der Vergangenheit

hatten bereits gezeigt, dass eine Kaiserschnittgeburt vor Einsetzen der Wehen die Kinder bezüglich ihrer Atmung um zwei Wochen zurückwirft. Will heissen: Ein in der 35. Woche per Bauchschnitt entbundenes Kind hat ebenso häufig Probleme wie ein bereits in der 33. Woche auf natürlichem Weg geborenes Baby.

Gemäss der Weltgesundheitsorganisation WHO sind in Industrieländern Kaiserschnitte bei 10 bis 15 Prozent der Geburten medizinisch erforderlich. In der Schweiz ist deren Anteil an den Geburten in den letzten Jahren jedoch kontinuierlich gestiegen: von fünf Prozent im Jahr 1974 auf 30 Prozent im Jahr 2004. Und das, obwohl frühere Untersuchungen gezeigt haben, dass Kaiserschnitt-Kinder dreimal häufiger unter Atemproblemen leiden als normal

Geborene. Das sind im Vergleich zu den Siebzigerjahren jährlich 600 zusätzliche Kinder mit Atemproblemen – und damit lassen sich rund 60 Prozent der hinzugekommenen Einweisungen wegen Atemproblemen erklären.

Die Kaiserschnitte kosten die Krankenkassen fast doppelt so viel wie eine normale Geburt. Und auch die neonatologische Betreuung der Kinder mit Atemproblemen schlägt zu Buche: Werden sie nur eine Nacht auf der Spezialstation behandelt, kostet das mehrere Hundert Franken. Die Kassen müssen das bezahlen, zusätzlich zu den Behandlungskosten der Mutter, in denen die Versorgung eines gesunden Kindes bereits enthalten ist.

Die Investition lohnt sich: Die Atemprobleme bleiben für die meisten Kinder ohne Folgen.

Geranien gegen Bronchitis

Ein Wurzelextrakt aus Südafrika soll helfen – Skeptiker sehen die Pflanze lieber in einem Blumentopf

Pflanzliche Heilmittel verkaufen sich selbst dann, wenn sie einen unaussprechlichen Namen tragen. Umckaloabo, das Bronchitis-mittel, das in Deutschland seit über 20 Jahren erhältlich ist, ist ein Kassenschlager: 80 Millionen Franken setzt die auf Pflanzenpräparate spezialisierte Firmengruppe Schwabe jedes Jahr damit um. Nun kommt Umckaloabo auch in die Schweiz. Ab Mitte November wird das Medikament in Apotheken und Drogerien erhältlich sein – und in spätestens fünf Jahren soll es jährlich acht Millionen Franken einbringen.

Die entscheidende Hürde hat Schwabe Pharma im Juli dieses Jahres genommen: Nach sechs Jahren erhielt sie die Zulassung durch das Schweizerische Heilmittelinstitut. «Die Arzneipflanze ist neu, zudem ist das Präparat rezeptfrei erhältlich», kommentiert Schwabe-Marketingleiter Thomas Erzinger das auch nach Swissmedic-Massstäben «intensive Verfahren». Tatsächlich ist

die Pflanze exotisch und ihre Heilwirkung umstritten.

Hergestellt wird Umckaloabo aus den Wurzeln von *Pelargonium sidoides*, einer Geranienart mit zart lila Blüten, die nur in einem begrenzten Gebiet in Südafrika vorkommt. Dass sie den Weg in ein deutsches Heilmittel geschafft hat, verdankt sie einem an Tuberkulose erkrankten Engländer, der Ende des 19. Jahrhunderts von der feuchten und kalten Heimat ins warme und trockene Südafrika floh. Dort lernte er einen Heiler vom Stamm der Zulu kennen, der ihn mit einem Pelargonienextrakt behandelte – und angeblich heilte. Der Engländer brachte die Geranie und den Namen für das

Wundermittel nach Europa: Umckaloabo heisst in der Zulu-Sprache: schwerer Husten.

Erhältlich ist das Hausmittel aus Südafrika bei uns als alkoholischer Extrakt. Erwachsene sollen drei Mal täglich 30 Tropfen schlucken, Kindern ab zwei Jahren soll ein Drittel dieser Dosis helfen. Nach drei bis vier Tagen sind gemäss Hersteller 80 Prozent der Patienten symptomfrei. Zudem hätten Studien mit Patienten gezeigt, dass Umckaloabo in der Bronchitisbehandlung Placebo überlegen sei und sich die Krankheitsdauer um mindestens zwei Tage verkürze.

Die Naturstoffe der Kapland-Pelargonie, vor allem Phenole

und Cumarine, wirken angeblich gleich dreifach: Sie hemmen Bakterien an ihrer Vermehrung, sie verstärken die Abwehr von Viren, und sie lösen zähen Schleim.

Kritiker bewerten Qualität der Studien als mangelhaft

Kritiker wie der Mikrobiologe Alexander Kekulé von der Universität Halle bezweifeln die antibakterielle Wirkung des Extrakts. Erstens sei die Dosis zu gering, zweitens komme es «bei der Anwendung gar nicht zum direkten Kontakt des Wirkstoffs mit Bakterien in den Atemwegen». Die vom Hersteller gepriesene schwache Wirkung auf Bakterien sei aber nur bei direktem Kontakt

beobachtet worden. Kekulé sähe die Pflanze lieber nur dort, «wo sie wissenschaftlich einwandfrei hingehört: im Blumentopf».

Die Qualität der Studien sei mangelhaft, zudem sei der Nutzen des Extrakts als «pflanzliches Antibiotikum» nicht nachgewiesen, kritisierte das «Arznei-Telegramm» bereits im Jahr 2003.

Heute sei die Datenlage aber deutlich besser, sagt Reinhard Saller, Inhaber des Lehrstuhls für Naturheilkunde an der Universität Zürich. Die Zulassung von Umckaloabo durch Swissmedic hält er auch «aus wissenschaftlicher Sicht für einleuchtend».

Nachvollziehbar findet er auch, dass die deutsche Behörde bereits vor zwei Jahren die Zulassung auf die Behandlung von akuter Bronchitis beschränkte – denn nur das sei in den Studien untersucht worden. Zuvor war Umckaloabo auch zur Behandlung von Mandelentzündungen, Schnupfen und Nebenhöhlenproblemen empfohlen worden. HELGA KESSLER

MELDUNGEN

Psyche beeinflusst Krebsüberleben nicht

PHILADELPHIA USA Ob ein Krebspatient positiv oder negativ eingestellt ist, hat keinen Einfluss darauf, ob er seine Erkrankung überlebt oder nicht. Dies fanden Forscher der University of Pennsylvania bei der Befragung von knapp 1100 Menschen heraus, die an bösartigen Tumoren im Kopf- und Halsbereich litten. Auch in der Fachliteratur fanden sie keine Beweise dafür, dass Psychotherapien oder Gesprächsgruppen den Krankheitsverlauf positiv beeinflussen.

Infrarotkamera im Schlaflabor

HOUSTON USA Eine Infrarotkamera kann im Schlaflabor künftig vielleicht komplizierte Messungen wie jene der Gehirnströme, der Atmung und des Herzschlags ersetzen. Gemäss Forschern der University of Texas lassen sich mit einer speziell entwickelten Kamera Atemaussetzer, auch Schlafapnoe genannt, ebenso zuverlässig feststellen wie mit der bisherigen Methode. Bei dieser müssen die Patienten mit bis zu 20 Elektroden verkabelt werden.

Schlafbedürfnis von Kindern variiert

Das Schlafbedürfnis von Kinder kann stark variieren. Kommen sie schon als Kleinkinder mit weniger Schlaf aus als ihre Altersgenossen, setzt sich dies bis in die Schulzeit fort. Dies fanden Forscher des Zürcher Kinderspitals bei der Beobachtung von mehr als 300 Kindern vom ersten bis zum zehnten Lebensjahr.

Nebenwirkungen von Modafinil

WASHINGTON Das Medikament Modafinil (Modasomil), das gegen die Schlafkrankheit Narkolepsie verordnet wird, kann Hautausschläge und psychische Probleme verursachen. Davor muss die Herstellerfirma Cephalon in den USA nun auf der Packungsbeilage warnen. Bei einigen Patienten traten durch das Medikament lebensbedrohliche Hautausschläge auf. Bei manischen und depressiven Patienten können Selbstmordgedanken und Halluzinationen ausgelöst werden.

Frauen können Herzinfarkt verhindern

STOCKHOLM Mit gesundem Essen, mässigem Alkoholkonsum, körperlicher Aktivität und dem Verzicht auf Nikotin liessen sich gemäss schwedischen Forschern 77 Prozent aller Herzinfarkte bei Frauen verhindern. Sie hatten mehr als 24 000 Frauen nach den Wechseljahren über mehrere Jahre hinweg befragt und beobachtet.

Präventionsmesse in Zürich

ZÜRICH In der Haupthalle des Hauptbahnhofs Zürich findet vom 2. bis zum 4. November täglich von 11 bis 19 Uhr die diesjährige Zürcher Präventionsmesse statt. Firmen, Institutionen und Verbände zeigen dort, was man zur Förderung und Erhaltung der eigenen Gesundheit alles tun kann. Weitere Informationen unter: www.apv.ch